

Johannes Odenthal (Hg.): Das Jahrhundert des Tanzes: Ein Reader

Berlin: Alexander Verlag 2019, 320 S., ISBN 9783895815102, EUR 19,90

Das Buch *Das Jahrhundert des Tanzes: Ein Reader* ist eine Sammlung von Beiträgen zur Entwicklung der Tanzkunst im Laufe des 20. Jahrhunderts. Beim ersten Aufschlagen fällt direkt auf, dass dem Buch das Inhaltsverzeichnis fehlt. Da es schwierig war, ohne Inhaltsverzeichnis (normalerweise das erste, was man sich beim Lesen akademischer Literatur ansieht), durch den Text zu navigieren, habe ich einfach die Kapitel eins nach dem anderen gelesen. Beim Lesen des dritten Textes – es ist bemerkenswert, dass jedem Text sofort eine Übersetzung ins Englische folgt – wurde mir klar, dass der Foliant eine Sammlung von Geschichten verschiedener Menschen ist, die sich mit dem Tanz beschäftigten: verschiedene Choreograf_innen, Tanzwissenschaftler_innen und Kunstschaffende, die die Gedanken und Erfahrungen über ihre Berufung teilen.

Die Zielgruppe im Buch ist nicht eindeutig gekennzeichnet. Man kann zunächst davon ausgehen, dass es ausschließlich für Tanzinteressierte geschrieben wurde. Diese Sammlung von Werken ist jedoch auch für diejenigen geeignet, die einfach nur ihren Sinn für Schönheit bereichern oder ihr Wissen über die Choreografie im Allgemeinen erweitern möchten. Darüber hinaus kann das Buch für Kunststudent_innen interessant sein: Tanz ist eine einzigartige Form der Reaktion auf die Welt, und das Buch schlägt vor,

dieses Phänomen aus einer neuen Perspektive zu betrachten.

Zwar verfolgen nicht alle Beiträge ein gemeinsames Ziel; in der Einleitung steht aber als kleinster gemeinsamer Nenner, dass die Arbeit der Kunst des Tanzes gewidmet sei: „Diesem Kraftfeld aus Gesten, Neudefinitionen von Körperbildern und sozialen Prozessen widmet sich dieses Buch“ (S.3). Die Geschichte des Tanzes als Selbstzweck zu erzählen, schien mir jedoch eine etwas zweifelhafte Idee zu sein. Die anwesende Nachsatz im Titel weist vermutlich darauf hin, dass das Buch als eine Art Atlas-Navigator durch die Geschichte des Tanzes im 20. Jahrhundert verwendet werden kann, wobei das Buch ausdrücklich nicht „als ein festgelegter Kanon dessen, was die Tanzgeschichte ausmacht“ (S.5) rezipiert werden soll.

Beim Lesen des Textes fand ich diesen chaotischen Wechsel zwischen Englisch und Deutsch etwas verwirrend: Erstens verdickt es das Buch doppelt und macht es schwerer, und zweitens schwächt es die Aufmerksamkeit der Leser_innen – eine Veröffentlichung in zwei Bänden wäre vielleicht etwas konventioneller, dafür aber zugänglicher gewesen. Die Sprache ist zwar verständlich, aber es fehlt ihr etwas an Lebendigkeit – obwohl das Buch strenggenommen nicht der akademischen Literatur zugeschrieben werden kann, wurden einige

Passagen mit einer eigenartigen Trockenheit geschrieben. Das hat den Wunsch nach Weiterlesen etwas geschmälert.

Insgesamt hat das Buch aber einen positiven Eindruck bei mir hinterlassen. Es beleuchtet schlaglichthaft und

detailliert die Aspekte und Problematiken von Tanz als Kunst, und ich würde es für jeden empfehlen, der an Choreografie oder Kunst im Allgemeinen interessiert ist.

Julia Abushenko (Marburg)